

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — kr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postversendung
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — kr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — kr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht
 angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen
 Carmonnseite kostet beim ein-
 maligen Einlegen 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 5 H., expl. der Stempel-
 gebühr 2 30 kr.

Abonnements-Verkauf: In Aelisch bei J. Hadrich's Erben, Buchhändler; in Jas-Ragen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Klitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasch bei Herrn Heinarth Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

N^o. 51. Hermannstadt, Freitag den 1. März 1889. 105. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
 auf die
 „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:
 — fl. 85 kr. Für den Monat März 1 fl. 20 kr.
 1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Aus dem Reichstage.
 Budapest, 26. Februar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Special-
 debatte über die Wehrvorlage fortgesetzt.
 Nachdem Referent Münnich die Annahme der §§. 24 und 25
 und des Beschlusses des Wehrausschusses empfohlen, brachte
 Edmund Gajary nach ausführlicher und eingehender Begründung
 folgenden Beschlusstratrag ein:
 In Anbetracht der verschärfenden Bestimmungen des Wehrge-
 setzes bezüglich der Einjährig-Freiwilligen weist das Haus den
 Landesverteidigungs-Minister an, in Betreff der Officiersprüfung ver-
 möge seiner Stellung die nöthigen Schritte zu thun:
 1. daß die Kenntniß der deutschen Sprache nur insoweit gefordert
 werde, als diese Kenntniß zufolge der Dienstverhältnisse des gemein-
 samen Heeres unbedingt notwendig ist; ferner, daß es demnach den nach den
 Ländern der ungarischen Krone zuständigen Einjährig-Freiwilligen frei-
 stehen soll, im Verlaufe der Prüfung sich der Staatsprache — respective
 den nach Kroatien-Slavonien Zuständigen, der Amtssprache jener Länder
 zu bedienen;
 2. daß die Prüfungscommissionen zu diesem Zwecke derart zu-
 sammenzusetzen seien, daß dieselben im Stande seien, dieser Anforderung
 zu entsprechen.
 Minister Baron Fejérváry: Gehehrtes Haus! (Hört! Hört!)
 Im Verlaufe dieser langen Debatte habe ich wiederholt, insbesondere in
 der Sitzung vom 14. Januar, Gelegenheit gehabt, jene Gründe darzu-
 legen, aus welchen, im Hinblick auf die ethnographischen Verhältnisse der
 Monarchie, in der gemeinsamen Armee in der Praxis eine andere Dienst-
 sprache als die deutsche gar nicht möglich ist, und ich denke, dies läßt
 sich nicht leicht widerlegen. Deshalb habe ich auch wiederholt die Not-
 wendigkeit dessen betont, daß die Officiersprüfung im Principe in
 deutscher Sprache abgelegt werde. . . (Hört links), also darin, daß in
 der gemeinsamen Armee die Amtssprache keine andere als die deutsche
 sein kann, liegt der Grund, daß bei der Reserve-Officiersprüfung prin-
 cipiell die Amtssprache wahrzunehmen sei, da sich die Prüfungs-Com-
 mission sonst nicht davon überzeugen könnte, ob der Betreffende der
 deutschen Sprache in dem Maße mächtig sei, in welchem dies unerlässlich
 notwendig ist, damit er in Zukunft seinen Platz auch ausfüllen könne.
 Und wenn ich den Resolutionsantrag des geehrten Herrn Abge-
 ordneten Edmund Gajary trotzdem annehme (Zustimmung rechts; Bewe-
 gung links), glaube ich dies bloß aus dem Grunde thun zu können, weil
 ich weiß, daß ich die Verantwortung hierfür übernehmen kann. (Lebhafte
 Zustimmung rechts. Alos Bedörfis: Dafür, daß Sie die Schritte
 thun? — Heiterkeit links.) Ich constatire mit Freuden, daß das geehrte
 Haus sehr gut gelaunt ist. (Rufe auf der äußersten Linken: Hoch!)
 Inwiefern ich also diesen Beschlusstratrag — ich glaube zur allgemeinen
 Beruhigung des geehrten Hauses — annehme (Widerpruch links und
 auf der äußersten Linken), sei es mir gestattet, die Angelegenheit der

Einjährig-Freiwilligen noch nach einer gewissen Richtung zu erörtern
 (Hört!), um das geehrte Haus zu beruhigen, daß die Behandlung der
 Einjährig-Freiwilligen, die Ausbildungs- und Unterrichtsmethode that-
 sächlich eine solche sein wird, daß sie dem Zwecke auch in jeder Beziehung
 entsprechen können.
 Das geehrte Haus weiß, daß der Zweck — wie während dieser
 langen Debatte wiederholt gesagt wurde — erstens der ist, daß dem
 großen Mangel an Officieren abgeholfen werde, zweitens, daß wir die
 Qualität der Reserve-Officiere nach Thunlichkeit heben, da die Verant-
 wortung in einem Kriege eine derartige ist, daß wir es für unsere
 Pflicht halten, für eine je vollkommene Ausbildung der Reserve-
 Officiere Sorge zu tragen. Der Zweck, welchen wir erreichen wollen,
 ist also ein doppelter, einerseits das höhere Staatsinteresse, daß dasjenige
 erreicht werde, was ich schon gekennzeichnet habe, daß wir nämlich je
 mehr und je bessere Officiere bekommen, andererseits aber die Förderung
 der Privatinteressen, daß nämlich der Freiwillige diesen Officiersrang,
 so weit dies nur bei einigem guten Willen möglich ist, auch in einem
 Jahre erreichen könne.
 Wir müssen daher bei dem Unterrichte, bei der Ausbildung dahin
 streben, daß dieses Element während der ausgedehnten Zeit wirklich
 brauchbar werde, und ich leugne nicht, daß, nachdem die deutsche Sprache
 die Amtssprache des Heeres ist, bei den Officiersprüfungen da und dort
 Schwierigkeiten gerade in Betreff der Sprache aufstuden. In Betreff
 der sprachlichen Schwierigkeit also acceptire ich den Beschlusstratrag und
 glaube, in dieser Beziehung dem geehrten Hause Beruhigung verschafft
 zu haben. Daß es aber im Interesse der Jugend wünschenswerth sei,
 daß sie mit patriotischem, gutem Willen und mit Fleiß auch diese Schwei-
 rigkeit zu überwinden und den Officiersrang zu erlangen vermöge, das
 ist, denke ich, über jeden Zweifel erhaben, wenn wir jenen großen Unter-
 schied in Betracht ziehen, welcher im Kriegsfalle zwischen dem Officier
 und der Mannschaft besteht. Von dem Officier werden mehr moralische
 und Charaktereigenschaften gefordert; bei der Mannschaft hingegen —
 obwohl auch da diese Eigenschaften bis zu einem gewissen Grade gefordert
 werden — muß man mehr an die physische Kraft appelliren, so daß für
 diesen der Krieg viel anstrengender ist. Schon aus diesem Grunde ist es
 für den jungen Mann nicht nur wünschenswerth, daß er, wenn möglich,
 den Officiersrang erlange, sondern es wünschen dies sicherlich auch die
 Eltern ohne Ausnahme.
 Ich hatte auch schon die Ehre, zu erwähnen, daß gleich jeder neuen
 Institution auch die Freiwilligen-Institution, die bei uns erst seit
 20 Jahren besteht, einen gewissen Verwechslungsproceß zu übersehen hat, während
 dessen gewisse Reibungen unvermeidlich sind. Diese Reibungen wurden
 von der einen, wie von der anderen Seite herbeigeführt; allein die
 Kriegsverwaltung hat sich immer mehr überzeugt, wie wichtig im Falle
 einer Mobilisirung zur Führung einer großen Armee die volle Ausnützung
 der Einjährig-Freiwilligen-Institution ist; darum wird denn auch von
 Seite der Kriegsverwaltung Alles aufgeboden werden, daß dieses Ziel
 erreicht werde und daß wir aus dem Einjährig-Freiwilligen-Element so
 viel Officiere als möglich gewinnen.
 Dies ist unsere Pflicht und unser eigenes Interesse und ich denke,
 es wird zur Beruhigung des geehrten Hauses und der öffentlichen Mei-
 nung dienen (Hört! links), wenn ich eine gewisse Richtung bezeichne,
 welche in der Zukunft bei dem Unterrichte und bei der Ausbildung der
 Einjährig-Freiwilligen fruchtbar vor Augen gehalten werden wird. (Hört!
 Hört! rechts. Eine Stimme von der äußersten Linken: Das wird
 Heilige Schrift sein!) Auch das werde ich später sagen, ob dies Heilige
 Schrift oder eine Verordnung sein wird.
 Das Hauptgewicht der Ausbildung wird, wie dies der geehrte
 Herr Abgeordnete Gajary sehr richtig bemerkt, von nun ab hauptsächlich
 auf die praktische Verwendbarkeit gesetzt werden (Lebhafte Beifall rechts),
 und damit künftighin auch der Einjährig-Freiwillige je leichter in die

Lage kommt, seiner Bestimmung vollkommen zu entsprechen, wird dem-
 selben während seines activen Dienstes Gelegenheit geboten werden,
 Abtheilungen zu führen, um sich auch hierin eine Uebung zu verschaffen
 (Zustimmung rechts), was bisher nicht geschehen ist, wenigstens nicht in
 dem wünschenswerthen Maße. Die Einjährig-Freiwilligen werden ferner
 in Schulen concentrirt werden und werden sie daher natürlich von der
 anderen Mannschaft abgetrennt sein, so lange sie in der Schule sind.
 Denn dann, wenn sie im Sommer zu ihren Unterabtheilungen einrücken,
 sind sie nämlich diejenigen, welche auf Staatskosten dienen und keine
 besondere Wohnung haben, mit der Mannschaft beisammen.
 Bei der Concentrirung in den Schulen werden die Einjährig-
 Freiwilligen unter dem Commando älterer Officiere, unter der Leitung
 älterer, erfahrener Fachprofessoren sein, welche nach Möglichkeit in der
 Weise ausgewählt werden daß sie auch die Sprache der Einjährig-Frei-
 willigen kennen und jenen Einjährig-Freiwilligen, welche der deutschen
 Sprache nicht in genüßigem Maße kundig sind, nach jeder Richtung in
 ihrer Muttersprache Aufklärungen geben können. (Lebhafte Beifall rechts.)
 Da ferner, wie schon erwähnt, das Hauptgewicht auf die praktische Aus-
 bildung gelegt werden wird, werden die theoretischen Gegenstände, inso-
 fern dies zweckmäßig erscheint, nicht nur vermindert werden, indem der
 eine oder der andere nicht unbedingt nöthige Gegenstand fallen ge-
 lassen wird (Zustimmung rechts), sondern auch die beibehaltenen und
 unbedingt nöthigen Gegenstände werden auf das notwendige Maß
 beschränkt, so daß der Einjährig-Freiwillige wirklich das lernen, was er
 bei seinem zukünftigen Berufe brauchen wird und daß er nicht durch
 das Lernen solcher Gegenstände überbürdet werde, welche er in seinem
 beschränkten Wirkungskreise vielleicht nicht einmal brauchen wird. (Zu-
 stimmung rechts.)
 Und für diese in ihrem Umfange entsprechend zu reducirenden
 Gegenstände werden auch Lehrbücher in deutscher Sprache herausgegeben
 werden (Heiterkeit links und auf der äußersten Linken. Hört! rechts),
 sowohl in deutscher Sprache, welche die Amtssprache der Armee ist.
 (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Wo steht das gezeichnete?)
 Da es aber auch bei der Forderung überdies eine große Zahl von
 Freiwilligen geben wird, mehr als bisher, ist es natürlich, daß die Lehrbücher für
 diese — da sie in demselben Maße unterrichtet werden müssen — in
 die ungarische, beziehungsweise kroatische Sprache werden überfetzt werden
 müssen (Zustimmung rechts); demzufolge wird jeder Freiwillige, welcher
 der deutschen Sprache nicht in dem Maße mächtig ist, um leicht
 aus dem deutschen Lehrbuche lernen zu können, immer in der Lage sein,
 sich ein ungarisches oder kroatisches Lehrbuch anzuschaffen. (Zustimmung
 rechts.)
 Die Prüfungscommissionen werden, insofern dies beim Militär
 überhaupt möglich ist, auch stänbig sein. (Eine Stimme auf der äußersten
 Linken: Inwiefern dies möglich ist?) Sowohl, denn Sie werden ja nicht
 fordern wollen, daß ein und derselbe Officier sein ganzes Leben damit
 verbringe. Inwiefern dies also möglich sein wird, werden sie stänbig
 sein und nach Armecorps oder Divisionen zusammengestellt, wogu auch
 jene Instruktions-Officiere commandirt werden, welche sich ein ganzes
 Jahr lang mit Einjährig-Freiwilligen beschäftigt haben. In die Prüfungs-
 commissionen werden nach Thunlichkeit je mehr, aber jedenfalls ein paar
 solche Officiere commandirt werden, welche für den Fall, als der Frei-
 willige im Laufe der Prüfung sich in ungarischer oder kroatischer Sprache
 ausdrücken sollte, in der Lage seien, das zu verstehen, was der Freiwillige
 gesagt hat. Weiter ist es sehr natürlich, daß Demjenigen, der an den
 Vorlesungen krankheitshalber, also ohne sein Verschulden nicht theilnehmen
 konnte, gestattet werden wird, die Prüfungen zu einem späteren Zeit-
 puncte abzulegen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)
 Schließlich wird, wie dies der geehrte Herr Abgeordnete Gajary
 als wünschenswerth bezeichnete, der Gesamteindruck dafür maßgebend
 sein, ob der junge Mann als Officier oder Officiers-Stellvertreter

Feuilleton.
Die Camée des Grafen.
 Von Hans von Spielberg.
 (1. Fortsetzung.)

Der Graf hatte die Camée ihrem Behältniß entnommen und betrachtete
 sie lang mit fast zärtlichem Ausdruck. „Ich will euch beiden jungen Leuten
 gern die Geschichte dieses Kunstwerkes erzählen!“ begann er endlich. „Sie
 dürfen freilich keinen Roman erwarten, lieber Lorenzo,“ wandte er sich
 dann an mich, „aber die eigenthümliche Fügung des Schicksals wird doch
 auch Sie gewiß interessieren — besonders und selbst in der That sind
 die Wege, auf denen Gott uns Menschen zusammenführt.“

Er legte die Camée langsam und behutsam vor sich auf den Tisch,
 kreuzte die Arme über der Brust und schaute einige Minuten starr in die
 leise glimmenden Schmelzen des Kamins. „Ich war also im Jahre 1809
 in der alten Unterstadt — zum erstenmal in meinem Leben, und zu einem
 recht unglücklich gewählten Zeitpunkt. Es war ein toller Wirrwarr damals
 in Rom. Napoleon hatte seine rücksichtslose Soldatenkaut nach dem
 Kirchenstaat ausgedehnt, und der heilige Vater war sein Gefangener; auf
 dem Palatin machte sich die französische Garnison breit, und französische
 Kriegskommissäre plünderten die herrlichsten Sammlungen ad majorem
 imperatoris gloriam. Handel und Wandel — freilich auch vornehm wohl
 nicht des Kirchenstaats stärkste Seite — lagen gänzlich darnieder, die Fremden-
 colonie war stark gelichtet. . . . Kurz es war eine trübe Zeit, und ich
 schalt mich Anfangs selbst, daß ich den Warnungen meiner Vetterin und
 Folgen gegeben hatte. Aber auf der anderen Seite fand ich gerade damals
 für meine persönlichen Liebhaberereien eine reiche Ausbeute: durch den Ruin
 vieler Vermögen kamen zahlreiche, sorgsam gehütete Familienschatze zum

Verlauf, bares Geld war rar und, da ich gute Wechsel mitgebracht hatte,
 konnte ich oft merkwürdig glückliche Käufe machen — der beste Theil
 meiner Sammlungen stammt aus jener unruhigen Zeit.

Eines Tages nun kam ein jüdischer Zwischenhändler mit dieser
 Camée dort zu mir, die seiner Aussage nach bei dem damals von Murat
 mit besonderm Nachdruck aufgenommenen Ausgrabungen in Pompeji ge-
 funden sein sollte; er ließ sogar durchblicken, daß sie von einem französischen
 Unte-beamten erworben worden sei. Der Stein — oder vielmehr be-
 sonders die Minerva — fesselte mein Interesse sofort, ich zweifelte auch,
 obwohl ich schon damals kein ganz ungeübtes Auge hatte, nicht einen
 Augenblick an der Echtheit des Kunstwerkes und zahlte dem Juden ohne
 Zögern den verhältnismäßig nicht hohen Preis. So wurde also die
 Camée mein eigen und, ihr mögt's mir glauben oder nicht, ich verzagte
 mich förmlich in das ernste und doch so liebliche Frauengesicht, das sie
 trug, und das, abgesehen von dem Helm, so ganz und gar von der con-
 ventionellen Darstellung der Göttin abwich. Ich ertrappe mich selbst
 immer wieder darüber, daß ich den Dnhg mit geradezu verliebten Augen
 anblidte, und es kam so weit, daß die paar näherten Freunde, welche ich
 in Rom besaß, mich spottend den Minervaanbeter nannten.

Ein Abtate Parmigiano spikete damals in dem kunstverständigen
 Theil der römischen Gesellschaft — soweit von einer solchen in j-nem
 Unglücksjahr überhaupt noch die Rede sein konnte — eine gewisse Rolle
 und verdiente in der That die Bezeichnung, die man ihm zumuß. Ein
 seiner Kenner und ein hochgelehrter Mann, hatte er vor der französischen
 Occupation eine beachtenswerte Stellung als Custos irgend einer der zahl-
 reichen päpstlichen Sammlungen innegehabt und war dann einer der
 wenigen gewesen, die bei dem Herannahen der Gefahr nicht die Flinte
 ins Korn geworfen, sondern getreulich bei den ihnen anvertrauten Schätzen
 ausgeharrt hatten; seiner Hartnäckigkeit und mehr wohl noch seiner Schlaueit
 gelang es denn auch, den hochherzigen Händen der Eroberer manch' be-
 sonders werthvolles Stück zu entziehen. Man erzählte sich unter Anderm,
 daß er in einer Nacht einen falschen Catalog seiner Sammlung aufgestellt

und durch diesen die französischen Commissäre so vollkommen getäuscht habe,
 daß sie unter anderen ein höchst mittelaltäres Altarbild neuesten Datums
 als einen Correggio mit nach Paris geführt, den Correggio dagegen
 lächelnd als werthlos „den frommen Männern“ gelassen hätten. Ich war
 mit Parmigiano bekannt geworden, und als gelegentlich in seiner Gegenwart
 die Rede auf Caméen kam, holte ich natürlich auch meinen Minervapf
 hervor: ich war eben stolz auf meinen Fund. Der Abtate sah den Dnhg
 lange und aufmerksam an und — gab ihm mir dann mit einer höflichen,
 aber merkwürdig lähnen Bemerkung zurück. Ich hatte das Gefühl, als
 unterdrücke er nicht ohne Mühe ein Rächeln, und hielt mich denn doch
 genug für einen Kenner, um mit Recht etwas verletzt zu sein. Es mochte
 vielleicht pikirt klingen, als ich ihm auf den Kopf zusagte, daß er an der
 Echtheit der Camée zweifle, er aber ließ sich durchaus nicht aus seiner
 verbindlichen Ruhe bringen und antwortete mit einer jener ausweichenden
 Bemerkungen, in denen er Meister war. Ich mußte aber aus ihr mindestens
 das Eine als seine aufrichtige U-berzeugung heraus nehmen, daß er die
 Camée für ein außerordentlich schönes Stück halte.

Ich hatte jene Unterredung mit Parmigiano fast vergessen und den
 Abtate längere Zeit nicht gesehen, als ich eines Nachmittags durch die Via
 del Babuino schlenderte ein junges Mädchen an mir vorübereilte so, daß
 mich im höchsten Grade frappirte — derart frappirte, daß ich im Augenblick
 wie erstarrt war. Als ich wieder zu mir kam, war das Mädchen bereits
 im Volksgebränge verschwunden, und ich eilte vergebens in höchster Erregung
 die Straße hinan, um sie noch einmal zu sehen. Wahrscheinlich war sie
 in eines der Häuser getreten oder hatte eine Nebengasse eingeschlagen —
 kurz, es gelang mir nicht, sie einzuholen. Die Erinnerung an ihre Er-
 scheinung aber hatte sich mir unauflöslich eingepreßt. Mit einem Blick
 hatte ich ja erkannt, daß ihr Gesicht Linie um Linie die Züge meiner
 Minerva trug.

(Fortsetzung folgt.)

überhaupt verwendbar ist oder nicht. Wenn daher, vorausgesetzt, daß der Betreffende sonst entspricht, der Gesamteindruck ein solcher ist, daß die Prüfungskommission sich überzeugt, der Betreffende werde als Officier oder Officiers-Stellvertreter entsprechen können, dann wird der Umstand, daß er in einem Gegenstande weniger entspricht, oder daß ihm von der bestimmten, festgestellten Einheitsanzahl eine oder zwei Einheiten fehlen, dafür nicht maßgebend sein, daß er ein zweites Jahr diene. Er wird deshalb kein zweites Jahr dienen, aber er wird auch nicht Officier, da die Ernennung zum Officier auch ohne dieses außer dem erfolgreichen Bestehen der Prüfung noch an andere Bedingungen geknüpft ist.

Ich gehe sogar so weit, geehrtes Haus, daß der Einjährig-Freiwillige, selbst wenn er im Laufe des Jahres wegen kleinerer Disziplinarvergehen bestraft war und auch sonst nicht zum Officier qualifiziert erscheint, ein zweites Jahr nicht dienen muß, wenn er die Prüfung entsprechend ablegt. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: „Trotz des Gesetzes?“) Mit Verlaub, weil er die Prüfung bestanden hat, also nicht trotz des Gesetzes, denn diesem hat er ja entsprochen. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Warum kommt es dann nicht ins Gesetz?) Wenn wir all das ins Gesetz aufnehmen wollten, was jene (zeigt nach links) Seite des geehrten Hauses wünscht, dann würde dies sehr compendios. Das Gesetz gibt die Richtung und den Rahmen, alles Uebrige gehört in die Vollzugsinstruction.

Bisher war die Regel, daß die Meinung des Officierscorps abgefordert wurde, ob der Betreffende sich zum Officier eignet, und zwar noch bevor derselbe zur Prüfung zugelassen wurde. Von nun an wird diese Meinung erst später verlangt werden. Dem Gesetze entsprechend wird daher nur das Resultat der Prüfung dafür maßgebend sein, ob der Betreffende ein zweites Jahr dienen muß oder nicht. Ich setze es wohl vom Patriotismus und dem Pflichtgefühl der Jugend voraus, daß sie die Officiersprüfung in ihrem eigenen Interesse in je größerer Anzahl ablegen und daß das zweite Dienstjahr nur eine sehr seltene Ausnahme sein wird. Sollte dies aber dennoch vorkommen, so wird der Betreffende das zweite Jahr auf Staatskosten dienen, wenn er nicht auf eigene Kosten dienen will, was ihm gestattet wird. Er wird ferner zu dem sogenannten kleineren Casernendienst nicht verwendet und nach dem klaren Wortlaute des Gesetzes wird ihm überdies, wenn sein Verhalten sonst ein gutes ist, auch im zweiten Jahre erlaubt sein, daß er an den Vorträgen für die Einjährig-Freiwilligen theilnehme und den Officiersrang erlange.

Ich denke, hierdurch wird das und Allen gemeinsame Ziel erreicht werden, daß sowohl das Privatinteresse des Betreffenden, als auch das staatliche Interesse gewahrt werde. Wenn ich vor dem geehrten Hause und vor der Öffentlichkeit solche Erklärungen abgebe, so kann ich dies — wie Ihnen wohl bekannt — nur dann thun, wenn ich hierzu von einer Stelle ermächtigt wurde (Wufe auf der äußersten Linken: Wir wissen es! Hört! rechts), zu welcher wohl Jedermann in diesem Hause volles Vertrauen hegt.

Der Zweck ist der, daß wir möglichst gute und möglichst viele Officiere bekommen. Erinnern Sie sich nur einer Erklärung Bismarck's... (Graf Gabriel Karolyi: Den imitiren Sie!) Ich imitire ihn nicht, sondern berufe mich nur auf ihn. Ich denke, Bismarck ist eine Persönlichkeit, auf deren Aeußerungen man sich berufen darf. Auf die Aeußerungen des Herrn Gabriel Karolyi aber werde ich mich gewiß nicht berufen. Doch berufe ich mich noch auf die Aeußerung einer anderen Persönlichkeit, auf die Jules Simon's, der Frankreichs Justizminister und nicht Kriegsminister war, und der bei einer Gelegenheit gesagt hat, daß man bei der Organisation der Armeen sich ausschließlich die Schlagfertigkeit und die Sicherung des Sieges über den Feind vor Augen zu halten habe. (Lärm auf der äußersten Linken.)

Nachdem also dieser Paragraph nichts Anderes bezweckt, als die Sicherung der Schlagfertigkeit der Armeen, nachdem jeder irgendwie berückichtigenswerthe Gesichtspunkt auch Berücksichtigung finden wird, damit kein Unrecht geschehe, damit die Einjährig-Freiwilligen nicht geschädigt werden, damit sie nur so viel zu lernen haben, als sie brauchen, um ihrem künftigen Berufe entsprechen zu können, bitte ich, den Paragraphen unterändert anzunehmen. (Lebhafter Beifall rechts; Lärm und Hochrufe auf der äußersten Linken.)

Unterrichtminister Graf Albin C s a y: Geehrtes Haus! (Hört!) Schon in der allgemeinen Debatte wurde die Frage aufgeworfen, welche jene Begünstigungen sein werden, die das Unterrichtsministerium den Einjährig-Freiwilligen aus dem Gesichtspunkte der Fortsetzung ihrer Studien gewähren kann.

Damals habe ich bloß im Allgemeinen meine Absicht und mein Bestreben erwähnt, jetzt aber, wo das geehrte Haus bei jenem Punkte der am Taped befindlichen Vorlage angelangt ist, welcher von dem Einjährig-Freiwilligendienste spricht, halte ich es für meine Pflicht, dem geehrten Hause jene Details zu unterbreiten, welche ich in meinem eigenen Wirkungskreise nach der erwünschten Richtung festgesetzt habe. (Hört! Hört!)

Diese Begünstigungen müssen natürlich nach den verschiedenen Studienzweigen verschieden sein und das geehrte Haus wird mir daher gestatten, daß ich die zu Papier gebrachten detaillirten Bestimmungen hier zur Verlesung bringe. (Hört! Hört!)

Hinsichtlich der Juristen, sowohl von der Universität, wie von den Rechtsakademien wird ausgesprochen werden, daß solche Rechtslehrer, welche mit Unterbrechung ihres Lehrcurse als Einjährig-Freiwillige gedient haben, oder nachweisen, daß sie als Einjährig-Freiwillige eingereicht wurden und die Erfüllung ihrer Dienstpflicht auf die Zeit nach Beendigung ihrer Studien anberaunt haben, in dem Falle, wenn sie während 7 regelmäßig gehörten Semestern sämtliche obligatorisch vorgeschriebenen Gegenstände gehört haben, ein Absolutorium erhalten und auf Grund dessen sowohl zur Staatsprüfung wie zu den Algorosen zugelassen werden können. G. A. I: 1883 wird demnach einigermassen modificirt werden. (Zustimmung rechts.)

Der zweite Punkt bezieht sich auf die Professoren-Candidaten. Solche Mittelschulprofessoren-Candidaten, welche mit Unterbrechung ihres Lehrcurse als Freiwillige gedient haben, oder nachweisen, daß sie als Einjährig-Freiwillige eingereicht wurden und die Erfüllung der activen Dienstpflicht auf die Zeit nach Beendigung ihrer Studien anberaunt haben, können insofern sie den im Mittelschulgesetz und im Professoren-Prüfungstatut bezeichneten sonstigen Anforderungen entsprechen, auch dann ein Professoren-Diplom erhalten, wenn sie bloß eine halbjährige Professoren-Praxis nachweisen. Bisher mußte ein ganzes Jahr nachgewiesen werden. G. A. XXX: 1883 wird demnach einigermassen zu modificiren sein.

Der dritte Punkt spricht von den Medicinern. Solchen Medicinern, welche als Einjährig-Freiwillige zur halbjährigen Dienstleistung unter den Waffen am 1. April zu den Truppen einrücken, wird dieses unterbrochene Semester unter den im Verordnungswege zu regelnden lehrplanmäßigen Bedingungen als volles Semester eingerechnet. Solchen Einjährig-Freiwilligen wird ihr nach Erreichung des Doctorats in der Eigenschaft als Assistent-Stellvertreter verbrachtes Semester in die vom Gesichtspunkte der Militärarzt-Qualifikation erforderliche Praxis eingerechnet.

Den Pharmaceuten wird der Einjährig-Freiwilligendienst in die vom Gesichtspunkte der Qualifikation erforderliche Zeit der Praxis eingerechnet. Das Statut über die Ausbildung und Qualifikation der Pharmaceuten wird mit dem neuen Wehrgesetze in Einklang gebracht werden.

Außer diesen Detailverfügungen werden wir noch zweier allgemeiner Verfügungen bedürfen. Die eine bezieht sich auf die Einjährig-Freiwilligen, die andere auf die Stipendienten. Die auf die Einjährig-Freiwilligen lautend:

Die zu den oben erwähnten drei Kategorien gehörenden Einjährig-Freiwilligen, so auch alle jene Hörer der Universität und des Polytechnicum's, die mit Unterbrechung ihres Lehrganges ihren Freiwilligendienst absolvirt haben, sind bei dem Austritt aus diesem Dienste berechtigt, zur Fortsetzung ihrer Hochschulstudien über die regelmäßige Einjährig-Freiwilligenfrist hinaus sich in der ersten Woche des Monats October einschreiben zu lassen.

Sie belieben zu wissen, daß der Dienst der Einjährig-Freiwilligen mit Schluß des Monats September zu Ende geht; damals also Vorkehrung getroffen werden, daß sich diese Studierenden auch nachträglich immatriculiren lassen können, damit sie nicht eventuell ein Semester verlieren.

Was schließlich die Stipendienten betrifft, so wird folgende Verfügung ins Leben treten: Jene Hörer einer Hochschule, welche ihr Freiwilligenjahr abdiene, werden, wenn sie ein Stipendium beziehen und die Verfügung des Ministers dies nicht etwa ausschließt, ein Jahr ihres Militärdienstes hindurch in dem Genuße des Stipendiums belassen; wenn sie zu einem zweiten Dienstjahre verpflichtet werden, so behalten sie ihren Anspruch auf das Stipendium in dem Falle aufrecht, als sie ihre Studien spätestens nach Ablauf eines Jahres fortsetzen.

Dies, geehrtes Haus, sind jene Begünstigungen, welche ich ohne Gefährdung der wissenschaftlichen Ausbildung für statthaft halte und daher auch zugestehen will (Zustimmung rechts), wozu ich noch zu bemerken habe, daß ein Theil derselben jedenfalls durch ein Gesetz festzustellen sein wird, da sich diese Partie auf eine Aenderung der Qualifikation bezieht; der andere Theil aber wird im Verordnungswege geregelt werden. (Zustimmung rechts.)

Am Schluß trat Dolgar für das Minoritätsvotum und gegen Gajary's Antrag ein.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Februar.

Der von Cne ist in der Streitsache der Pforte mit Baron Hirsch gefällte und den Vertretern beider Theile in der türkischen Volkschaft mitgetheilte Schiedspruch geht dahin, daß von den sechs unterbreiteten Streitpunkten drei zu Gunsten der Pforte und drei zu Gunsten Hirsch's entschieden wurden. Baron Hirsch wird etwa 25 Millionen Francs herauszuzahlen haben; die Pforte forderte 50, Hirsch bot 20 Millionen an.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erhielt aus Konstantinopel von kompetenter Seite Mittheilungen, welche die Meldungen der „Frankfurter Zeitung“ und der „Kreuzzeitung“ von angeblichen Aufständen in der Stadt S o f t a s in Konstantinopel als vollständig unbegründet erscheinen lassen; es ist nichts vorgekommen, was zu den erwähnten Gerüchten Anlaß geben konnte.

Siebzig Mitglieder der radicalen Linken unterfertigten eine antiboulangistische Erklärung. Andrieux und Steenakers verweigerten die Unterzeichnung; Andrieux trat zugleich aus der Gruppe aus. — Der Gemeinderath forderte mit 58 gegen 11 Stimmen die Präfectur auf, jeden antirepublikanischen oder boulangistischen Beamten sofort abzulehnen.

In wohlunterrichteten Kreisen Rom's erhält sich die Hoffnung, daß es auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse gelingen werde, eine Einigung über die von der Regierung der Kammer vorgeschlagenen finanziellen Maßnahmen zu erzielen. Die zweite Lesung der bezüglichen Regierungsvorlage gilt als gesichert. — Die Berichte aus S c h o a über den Grafen Antonelli und die übrigen dort weilenden Italiener lauten sehr günstig. König Menelik von S c h o a hat den Grafen Antonelli überaus freundlich empfangen.

Widnungen aus Zeilach zufolge hat sich die Lage in H a r r a r verschlechtert. Die Organe des Königs Menelik begannen harter Opposition der Eingebornen und vermögten die Verbindung mit S c h o a nur unter großen Schwierigkeiten aufrechtzuerhalten. Aus diesem Grunde hat König Menelik den früheren Emir von H a r r a r zum Gouverneur ernannt, um dort geregelte Zustände aufrechtzuerhalten, es ist insofern fraglich, ob dessen Treue und Ergebenheit sich bewähren wird.

Den Zwischenfall A t s c h i n o f f' erörternd, sprechen die „Nowoje Wremja“ und „Petersburger Wiedomoſti“ sich ungehalten aus, daß die Franzosen russisches Blut vergossen und bezweifelten, daß der Gewaltact unvermeidlich gewesen wäre. „Grafshdanin“ macht ironische Bemerkungen über die russisch-französische Freundschaft und meldet aus sicherer Quelle, A t s c h i n o f f und die am Leben gebliebenen Genossen würden als Kriegsgefangene nach D o e f f a gebracht werden. „Sowjet“ drückt als Kriegsgefangene nach D o e f f a gebracht werden. „Sowjet“ drückt als Kriegsgefangene nach D o e f f a gebracht werden. „Sowjet“ drückt als Kriegsgefangene nach D o e f f a gebracht werden.

Die rumänische Kammer genehmigte die mit der Lemberg-Ezerowitzer Eisenbahn abgeschlossene Convention in Betreff der Betriebsführung. Die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und den übrigen lesehafenden Mächten für die in Washington abzuhaltende internationale Marine-Conferenz dauern fort und läßt deren gegenwärtiger Stand annehmen, daß die Konferenz im Herbst oder doch zu Ende dieses Jahres zusammenzutreten werde. Das Conferenz-Programm umfaßt folgende Punkte: 1. Verminderung der Gefahr von Seezusammenstoßen durch Einführung eines verbesserten Signalsystems. 2. Eine dem nautischen Fortschritte entsprechende Revision des Signalsystems. 3. Einführung des besten Lebensrettungssystems; Gewährleistung der Sicherheit von Leben und Eigentum zur See. 4. Entfernung gefährlicher Wracks aus den meistbefahrenen Seewegen.

Hermannstadt und die Vorbereitungen einer gesunderen und kräftigeren Entwicklung seines städtischen Gemeinwesens.

Vortrag, gehalten am 18. Februar 1889 im Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein vom Professor Dr. Emil Neugeboren.

III.

Die erste und wichtigste Voraussetzung ist wohl in der Entfaltung einer intensiveren Thätigkeit und Vorbeuge für den erkrankten Grundstock der Bevölkerung zu erblicken. Vor Allem muß den Erkrankungsursachen mit aller Bestimmtheit und Planmäßigkeit zu Leibe gerückt werden. Das aber wird nur geschehen können, wenn man sich mit dem Volke viel eingehender zu beschäftigen anfängt, wenn man es in seinen charakteristischen Zügen und in seinen Eigenschaften genauer zu erkennen trachtet, als es bisher die Übung gewesen ist.

Die Behörde wird, uns bemitleidend, erwidern: „Nun, wir kennen doch unsere Angehörigen, deren öffentliche Angelegenheiten wir leiten; es sind Angehörige verschiedener Nationalität und Confession, — der großen Mehrheit nach sächsische oder deutsche Bürger, mit einem Theile auch Rumänen und mit einem noch kleineren Theile Ungarn, dann einige Juden und einige Zigeuner, und im Uebrigen sagt uns ja der letzte Census, wie viele davon der einen, wie viele der anderen Kirche zugehörig sind, weß Standes, weß Alters u. dgl. sie damals gewesen sind.“

Darauf hätte ich jedoch sofort zu bemerken, daß es bei dem heutigen Stadium der Dinge, wenn wir helfen wollen, hiermit noch lange nicht gedient sein kann. Um zu wissen, wo die Verursachung des nicht abzuleugnenden Uebels steck, müssen wir vor Allem mit der Erhebung der Volksbewegung vereinigt, ja wo möglich Monat für Monat, die eingehendsten Daten sammeln, und zwar nicht nur durch ein oder zwei Jahre hindurch, sondern periodisch durch eine längere Reihe von Jahren. Es muß das eingesammelte Material sorgfältig geordnet, gepriift und nach logischen Grundsätzen zusammengestellt werden; — es muß dahin gestrebt werden, daß es die Eignung gewinne, eine genaue Analyse und entsprechende Combinationen mit anderen Thatsachen zuzulassen. Wir müssen z. B. die Verstorbenen nicht nur in der summarischen Weise der vom statistischen Landesamte angeordneten Aufnahme, sondern mit dem vollen Detail nach den einzelnen Altersjahren, nach den Erkrankungen, welche das Ableben herbeiführten, nach den Stadtquartieren, Gassen und Wohnungen, welche die Verstorbenen während ihres Lebens inne hatten, nach dem Thätigkeitszweige oder Berufe, dem der Verstorbene angehörte, nach den Wochen und Monaten des Ablebens kennen zu lernen suchen, um mit Hilfe dieser Daten dann die weiteren Vergleichen mit dem Witterungsgange, dem Grundwasserstande u. s. w. anstellen zu können. Denn nur auf diese Art wird es bei beharrlicher Arbeit nach und nach gelingen, den Infectionsherden oder den sonstigen schädigenden Veranlassungen auf den Grund zu kommen.

Wir müssen die Todtgeburt nach der Lebensstellung der Mutter aus den Matrikeln schreiben lassen, wir müssen bei den absterbenden Säuglingen nach der vorausgegangenen Ernährungsweise zu forschen suchen.

Aber auch sonst müssen gelegentliche Erhebungen über die Beschaffenheit und Lage der Wohnungen, über das Beisammennwohnen darin u. dgl. veranstaltet werden, denn wie viel sociales Elend, wie viel früh verlassendes Leben gehen gerade mit den angedeuteten Thatsachen Hand in Hand!

Wir dürfen nicht vergessen, daß die socialen Veranlassungen des Mittelalters für das allgemeine Wohlbefinden: die Nachbarschaften, die Zünfte, die Bruderschaften, welche eben die ihnen sehr genau bekannten Angehörigen mit Berathung und Beaufsichtigung buchstäblich durch's Leben begleitet haben, heute theils nicht mehr bestehen, theils nicht mehr in solchem Sinne functioniren. Um so nachhaltiger muß sich nun die Localbehörde um das Wohlbefinden oder um die Leiden der ihrer Pflege Ueberwiesenen annehmen und bekümmern.

Dem Grundlage und Grundbedingung allen städtischen Aufschwunges ist und bleibt heute unter allen Umständen das erspriessliche Wachstum der Volkszahl. Je mehr fleißige Hände, desto erfolgreicher die Arbeitstheilung, desto besser der Erwerb und desto namhafter der Zufluß auch an öffentlichen Geldmitteln.

Sehr richtig hat schon der verdiente Justus M ö s e r (Patriotische Phantasten) in einem Aufsatze von 1768 aufgezeigt, daß die Verarmung des Handwerkes in den kleinen Städten nicht aufzuhalten sei; und um wie Vieles mehr gilt diese Wahrheit heute bei der seitherigen Entfaltung der riesigen Communicationswege!

Umsonst werden wir also nach theoretischer und practischer Vervollkommnung der Kunstfertigkeit streben, — umsonst durch unsere periodischen Anstellungen den Eifer unserer gewerblichen Jugend zu feigern oder die tadellosen Erzeugnisse der Meister anzupreisen bemüht sein; — umsonst durch das geplante technologische Museum den Sinn für die Solidität, für Geschmack und Concurrenzfähigkeit unserer Gewerbetreibenden zu wecken und anzuwecken lassen, so lange wir unsern, auf die schmale Kost gesetzten Gewerben die Erzeugungskosten zu erleichtern und den natürlichen Abzug localer Nachfrage ausreichend zu erweitern nicht in der Lage sind, so lange wir ihnen zulängliche und billige Arbeitskräfte aus eigener Mitte beizustellen nicht vermögen, die, wenn wir sie hätten, zu ebensovieleu Conumenten sich emporzuschwingen würden!

Denken wir beispielsweise auch nur an die netten Erzeugnisse unserer in der That bereits sehr sauber arbeitenden Kunstschlerei. Ist sie unter der heutigen, auf ein wahres Minimum beschränkten localen Nachfrage im Stande, es so weit zu bringen, ihre geschickten Hilfskräfte irgend wie dauernd bei sich zu beschäftigen?

Und gestehen wir uns es doch offen ein: wo soll unserm Bauhandwerk bei all' seiner Geschicklichkeit und bei seinem redlichsten Willen eine Zukunft bevorstehen, in so lange wir aus den öffentlichen Mitteln oder aus denjenigen unserer geschlossenen Gesellschaftskreise — zum Theil für die erhabensten Zwecke, — nur solche, von der Zeiten Noth Zeugniß ablegende Neubauten herzustellen vermögen, wie die hiesige Josephstädter Kirche oder den ewig. Krankensplegerinnen-Pavillon, — solange unser Stadthaus und unser städtisches Rathhaus um den Preis für Concurrenz zur Conservirung des Mittelalters wetteifern könnten; — wie soll das Decorationsgewerbe sein Auskommen finden, so lange wir den Saal des Gesellschaftshauses u. dgl. m. über das Nothdürftigste auszustatten unermögend verbleiben!

Doch genug der Beispiele! Es sei mir erlaubt, nur so viel noch hinzuzufügen, daß auch der Einzelne in den meisten Fällen erst durch die größere Reibung der zunehmenden Bevölkerung mit Erfolg sich zu behaupten wird in den Stand gesetzt sein, weil jene Reibung es ist, welche die Intelligenz aus ihrem Versteck, wo sie heute die kostbare Zeit verfließt, so recht hervorzulocken weiß; — ja wenn jene einmal eintreten würde, dann wird zugleich der Zeitpunkt herangekommen sein, wo wir nicht mehr, wie heute, oft so bitter über den Mangel an Unternehmungsgeliste unserer Leute werden klagen zu führen haben!

In der That: Wie der Einzelne zur Erhaltung der Seinen des täglichen Brodes Noth hat, so unser Gemeinwesen der mit aller Energie anzustrebenden Zunahme an Menschenkräften, an tüchtigen, brauchbaren Volkselementen! Und daher wird und muß es als die erste und heiligste Pflicht unserer localbehördlichen Organe erkannt werden, für den kostbarsten Schatz der Gemaintheit und seine Erhaltung mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften einzustehen, — mit anderen Worten Alles zu thun, um die Gesundheit des Einzelnen in unserer Stadt vor irgend behebbarer Gefährdung zu wahren, und daneben dann allerdings auch den Einzelgliedern der Gemaintheit die möglichst reichliche Gelegenheit zu ihrer weiteren sachlichen Ausbildung und Vervollkommnung zu geben, wie auch den Zutritt dazu möglichst zu erleichtern, wobei ich als eines der besonders bedürftigen und lohnenden Gebiete namentlich auch die Vorbeuge für eine zweckentsprechendere Heranbildung unserer dem Handelsstande sich zuwendenden Jugend bezeichnen würde.

Verharren wir hingegen bei unserer Schwerfälligkeit und Veräumniß gegenüber dem auf dem angedeuteten Hauptthätigkeitsgebiete oft klein und unscheinbar auftretenden Einzelbedürfnis, vernachlässigen wir es, für ein zahlreiches Aufkommen unserer Bevölkerung Vorbeuge zu treffen, so ist, ohngeachtet aller anderen versuchten und noch zu versuchenden Präservativmittel, ohngeachtet der gewiß in der besten Absicht zur Ausgabe gelangenden Schlagworte, der Ruin nach den Erfahrungen der Volkswirtschaft auf die Dauer kaum aufzuhalten.

Allein nicht nur die Einzelnen der Volksmenge, auch die Gemaintheit als solche bedarf der Pflege und der Kräftigung.

Die zweite nicht minder wichtige Voraussetzung für das Heranrücken einer besseren Zukunft unserer Stadt scheint mir daher in der eifrigsten Neubelebung und Erwärmung des städtischen Gemeingeistes zu liegen, die

wohl hauptsächlich nur durch das Gelingen kann, was die städtischen Organe für die Bürger zu leisten wissen.

Aus den von der Billigung der Einzelnen getragenen Leistungen eines Gemeinwesens erwacht die selbstbewusste Anhänglichkeit für das gemeinsame Bestreben, Verwirklichung und Erreichung, — es erwacht die um so lebhaftere Würdigung der Fortschritte, die Bereitwilligkeit, auch ferner mitzuhelfen und mitzuhandeln, wo es die Ehre und das Ansehen des Ganzen erheischt, — und es erstarbt endlich jene edle Selbstbeherrschung, welche den eigenen egoistischen Interessen Schweigen zu gebieten weiß gegenüber den für die Erhebung des Gemeinwohles unaußersichtlichen Opfern!

Wenn der wahre Gemeinfinn unserer Stadtbürgerschaft treu geblieben wäre, hätten wir wohl nicht zu beklagen gehabt, daß die für uns Alle so überaus wichtige Trinkwasserleitungsfrage, wo sie sich bereits in einem vorgerückten Stadium befand, von der Tagesordnung abgedrängt wurde und daß selbst eine sociale Gesellschaftsgruppe, die sonst für den eigenen Nutzen unaußersichtlich bemüht ist, gerade in diesem Falle zur Vertagung, wohl fast soviel als zur Ablehnung, hinneigte! Entweder war den hochspieligen Vorarbeiten von Anfang her auszuweichen, sobald der Erfolg überhaupt noch in Frage stand, oder, — man hätte dem einmal als richtig Erkannten muthig und fest anzuhängen und die Schwierigkeiten in der Ausführung mit, in diesem Falle gewiß tausendfache Früchte verheißenden Opfern zu überwinden gehabt!

Wenn die Wärme für die Wohlfahrt der Gesamtheit unaußersichtlich unsere Stadtväter besetzte, — wie konnte es dann kommen, daß die alte Aufmerksamkeit auch für die Entwicklung der Unterstadt gewissermaßen in eine Art Stadium des Stillstandes eingelenkt hat: — ich will damit nichts Anderes, als auf die für jene Stadthälfte so überaus wichtige, nachhaltigere Gießwasser-Regulierung hingewiesen haben, für welche die technischen Detailpläne bereits seit mehr als 30 Jahren ausgearbeitet, irgendwo in Vergeßlichkeit gerathen zu sein scheinen!

Gewiß auch die endliche Abtragung des Salzthurmes und die damit verbundene Straßencorrection würde längst schon zur vollendeten Thatsache geworden sein, sobald einige Private, bei einer der gegenseitigen Billigkeit mehr Rechnung tragenden privatrechtlichen Ausgleichung, in der gleichzeitigen Förderung des öffentlichen Besten den schönsten, ihnen gewiß nicht vorzuziehenden eigenen Ruhm erkannt hätten, — ganz abgesehen davon, daß der Werth der eigenen Häuser und deren Aufgeschwundener durch das öffentliche Vorhaben in jedem Falle nur gewinnen konnte!

Zu den, mit dem wahren Stadtpatriotismus in sichtlichem Widerstreit gerathenden Vorgängen rechte ich auch das nur allzuhäufige Zustellführen der materiellen Noth des Volkes, sobald es sich um Zwecke handelt, welche eine pecuniäre Beisteuer irgendwie würden bezorgen lassen!

Der echte und rechte Gemeinfinn der Väter ist es gewesen, dessen Walfen unter gewiß weit schwierigeren Verhältnissen so viele und deutliche Spuren auf uns übertragen hat, und die heutige Generation, welche von jenen so Vieles übernahm, sollte unempfänglich geworden sein für ein fortgesetztes Einsehen im Sinne der Väter!

Das wäre eine Erscheinung, welche wir uns von Niemand einreden lassen. Die Anhänglichkeit der Bürger an ihr ererbtes Gemeinwesen ist nicht erloschen, sondern sie lebt und wird wachsen und zu neuen, schöneren Betätigungen gelangen, so ihr nur die rechten Wege gebahnt werden, so nur die unser menschliches Wesen veredelnde Bestimmung die wachsenden Impulse erhält!

Gerade die eben betonte Neubelebung des zuweilen zurückgedrängt scheinenden Sinnes für das Gemeingute führt uns zu der tiefgreifenden dreifachen Vorbedingung einer erflornden communalen Entwicklung, welche ich als richtige Erkenntniß und volles Verständniß der heutigen stadtgemeindlichen Aufgaben bezeichnen möchte.

Die siebenbürgisch-sächsischen Städte, von Alters her in den wechselseitig engeren Beziehungen zu den mit ihnen ein politisches Gemeinrecht ausmachenden Stützgemeinden stehend, sind im geschichtlichen Verlaufe niemals in der Weise jeder Selbstständigkeit erloschen und zu bloßen Nachbarn- und Vermehrungsthaten größerer Menschenmassen herabgedrückt worden, wie es beispielsweise den Stadtgemeinden in Deutschland beim Aufkommen der landesherrlichen Staatsallmacht widerfuhr. Darum ist die Continuität mit den Freiheiten der ständischen Zeitperiode bei uns eine verhältnißmäßig noch recht lebendige.

Wenn auch bei uns mußte, als in der Natur des neuzeitigen Umschwunges gelegen, die neuere Gesetzgebung bestrebt sein, innerhalb des vorgeordneten communalen Lebens den Inhalt des gesammten heutigen Staatslebens zu gebührender Berücksichtigung zu bringen, gerade so, wie es auch in Deutschland bei der Neuverfassung des Reiches, und insbesondere des preussischen Gemeinwesens der Fall war, — weil sich nämlich der heutige Staat von den Grundbedingungen der ihm vorausgegangenen staatlichen Ordnung in so Vielem entfernt und befreit hatte.

Mit den städtischen Einrichtungen in der mannigfaltigen Wechselbeziehung lag für den heutigen Staat der Wunsch nahe, aus der zu modernisirenden Gemeindevestition, zum Wohle der Staatsgesamtheit, lebendige Wurzeln einer allgemeinen politischen Freiheit erstarben zu lassen. Anerkannte staatsbürgerliche Rechte durften die Gemeindevestitionen nicht verkümmert werden, zugleich hatte aber auch den volkswirtschaftlichen Anforderungen Rechnung getragen zu werden, was unter Anderem zur Entstehung des heutigen Begriffes der „Anfiedelung“ in der Gemeinde führte.

Die Aufgabe an sich ist eine schwierige gewesen und hat nicht nur bei uns, in Ungarn, zu wiederholtem Hin- und Herbewandern in den Grundanschauungen für die bezüglichen Gesetze geführt. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß auch unser Stadtwesen wiederholten Reorganisirungen zu unterziehen war.

Aber seine wesentlichen Aufgaben sind durch das heute maßgebende Gesetz doch keine ändern geworden, als es die Natur der Sache verlangt. Die Communal-Organe sind — obzwar unter gewissen, bestimmt vorgezeichneten Formen und Cautelen, — zur selbstständigen Thätigkeit berufen, wie sie auch eine, allerdings oft mit namhaften Kosten einhergehende, unterstützende Beihilfe für den Staat zu prästiren haben.

Die wahre Selbstständigkeit der Gemeinde findet, gerade, wie es in den alten Reichsgesetzen und in unserem Gewohnheitsrechte der Fall war, — in der Anerkennung der Persönlichkeit mit eigenem, privatrechtlich begründetem Vermögensrechte und in einer gewissen Autonomie (Statutarrrecht) ihren Ausdruck.

Im Princip wird allerdings immer Vieles wider den in die Vertretung der Gemeinde aufgenommenen Grundsatze der Virilstimmberichtigten einzuwenden sein, besonders dort, wo wie bei uns eine, auch nur in die Nähe kommende Einrichtung nicht bekannt war. Allein man kann sich in so weit wohl auch bei uns mit diesem gesetzlich angenommenen Grundsatze abfinden, als daraus eine Schädigung für die Thätigkeitsgebiete des Gemeinwesens meines Wissens nach wenigstens, — bis heute, nicht erwachsen ist.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Februar.

(Ernennung.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhen allergnädigst den Notar des Karlsburger l. Gerichtshofes, Orga Laßlo, zum Unterichter beim Banffyanaubader l. Bezirksgerichte zu ernennen.

(Hof- und Personalanzeigen.) Erzherzog Albrecht, welcher am 25. v. Abends von einem kurzen Besuche in Brünn nach Wien zurückkehrte, begab sich am 26. v. Abends zu längerem Gurgebrauche nach Arco. — Erzherzog Leopold befindet sich, wie aus Wien berichtet wird, entschieden auf dem Wege der Besserung und nehmen seine Kräfte stetig zu. — Die Erzherzoge Josef und Ladislaus, Söhne des

Erzherzogs Josef, sind aus Alcutth am 26. v. in Wien eingetroffen. — Ein überaus werthvolles Geschenk hat Moriz Jókai erhalten. Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie hat dem gelehrten Dichter im Wege des Oberhofmeisters-Amtes „zum Andenken an ihren unvergesslichen Gatten“ jene fünf goldenen Heubüchse gesendet, welche der Kronprinz gewöhnlich zu tragen pflegte. — Beim orientalischen Congress in Stockholm wird Ungarn durch drei hervorragende Gelehrte vertreten sein. Die Akademie entsendet die Mitglieder: Paul Hunfalvy, Armin Vámbéry und Dr. Jgnaz Goldzieher, welche zugleich als Vertreter der ungarischen Regierung am Congress theilnehmen werden. — In Wiener militärischen Kreisen nennt man den Generalmajor Alexander Ritter v. Hold als den Nachfolger des mit Wartegeld beurlaubten Feldmarschall-Lieutenant Baron Popp in der Stellung des zweiten General-Adjutanten Sr. Majestät und Vorstandes der Militärkanzlei. Seit nahezu fünf Jahren ist Generalmajor v. Hold Vorstand des Präsidialbureau im Kriegsministerium, nachdem er vorher lange Zeit als Vorstand der 5. (Generalstab-) Abtheilung des Ministeriums thätig war und hervorragenden Antheil an der 1882 durchgeführten Reorganisation der Armee genommen hatte. Als Nachfolger Hold's im Präsidialbureau des gemeinsamen Kriegsministeriums wird Generalstabs-Oberst Karl Drafschmidt v. Bruckheim genannt, gegenwärtig Generalstabschef des 2. Corps in Wien, vorher geraume Zeit Lehrer der Tactik am Stabs-officiers-Curse. — Die „Braunschweiger Anzeigen“ veröffentlichen folgendes Telegramm des Kaisers Wilhelm an den Prinz-Regenten: „Mit Betrübnis habe ich die Nachricht vom Ableben des Staatsministers Górgy-Weissberg erhalten. Ich spreche Dir und dem braunschweigischen Lande die herzlichste Theilnahme an dem Verluste dieses verdienstvollen Mannes aus.“ — Die „Berliner Politische Nachrichten“ melden: Der Kaiser ernannte den Staatssecretär Grafen Herbert Bis marck zum Oberlieutenant und den Staatsminister Górgy und Grafen Wilhelm Bis marck zu Majoren. — Aus Pizsa schreibt man unter 25. v.: Das Befinden des Königs Karl von Württemberg bessert sich von Tag zu Tag, und war das Unwohlsein vom Beginne an nicht so schlimm, als es geschildert wurde. Der König hatte sich bei der etwas stark gesunkenen Temperatur erkältet und dadurch einen ungesüßlichen Catarrh zugezogen. Das Verlangen des Königs nach seinem Freunde, dem vielgenannten Freiherrn v. Savoye, steigert sich jeden Tag.

(Bestätigung.) Die Sitzungen des Sect.-Cent.-Görögger Gesangsvereins sind vom l. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 11.207 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Zeitungsverkäufe.) Nach den statistischen Ausweisen der Hermannstädter l. ung. Post- und Telegraphen-Direction sind in den siebenbürgischen Landesheilen im Jahre 1888 56 Zeitungen, Fachblätter und Zeitchriften erschienen, wovon zur Post 1,870,595 Exemplare aufgegeben worden sind. In ungarischer Sprache sind 32 Blätter erschienen, und zwar 6 politische in 590,596 Exemplaren; 6 mit localen Inhalten in 27,243 Exemplaren; 20 wissenschaftliche, belletristische und Fachblätter in 120,098 Exemplaren. — In deutscher Sprache 11, darunter 3 politische in 298,956 Exemplaren; 4 localen Inhalt in 46,474 Exemplaren; 4 Fachschriften in 15,061 Exemplaren. — In romanischer Sprache 13, davon 4 politische in 650,220 Exemplaren; 2 belletristische in 17,748 Exemplaren; 6 Fachschriften in 45,699 Exemplaren; 1 Wochblatt in 22,800 Exemplaren. — Von sämtlichen Blättern sind erschienen wöchentlich 8 jeßmal, 1 viermal, 2 zweimal, 12 einmal, monatlich 5 zweimal, 19 einmal; jährlich 1 zwanzigmal, 3 zehnmal, 1 jeßmal, 1 viermal und 1 in unbestimmter Zeit.

(Wander-Versammlung.) Der röm.-kath. Lehrerverein des Hermannstädter Comitates wird seine diesjährige erste Wander-Versammlung am 4. März in der Innerstädter röm.-kath. Haupt-Normalschule in Hermannstadt abhalten. — Tagesordnung: 1. Gottesdienst in der Innerstädter Pfarrkirche. 2. Öffentlicher Unterricht in der ungarischen Sprache in der zweiten Classe, gehalten von dem Lehrer der Innerstädter röm.-kath. Haupt-Normalschule Wilhelm Szauter. 3. Öffentlicher Unterricht aus der Geschichte in der fünften Classe, gehalten von dem Oberlehrer der Innerstädter röm.-kath. Haupt-Normalschule Wenzel Ullmann. 4. Eröffnung der Versammlung. 5. Auflesung und Beglaubigung des Protocolls der letzten Wander-Versammlung. 6. Kritik über den öffentlichen Unterricht. 7. Einführung in das arithmetische Anleitungsbuch von Józsa durch den Lehrer des Jheresianschen Waisenhauses Ludwig Dreht. 8. Bericht des Fünfer-Comitès über die in Schäßburg abzuhaltende zweite Wander-Versammlung. 9. Laufende Angelegenheiten. 10. Anträge.

(Todesfälle.) Paraschiva Török, Gattin des Portiers der hiesigen Landes-Irrenanstalt Martin Török, ist am 23. v. M. im 31. Lebensjahre hieselbst gestorben. Die Beerdigung findet heute um 2 Uhr Nachmittags auf dem Josesstädter gr.-or. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Bürgermeister Karl Mergl am 26. v. in Preßburg im 58. Lebensjahre, — der russische Hofmaler Rokehew am 25. v. in München. — Cardinal Sacconi am 25. v. in Rom. — Gräfin Anasztasia Wimpffen geb. Baronin Sina am 24. v. in Wien, im 50. Lebensjahre, — der pensionirte Generalmajor Kraft am 24. v. in Mödling.

(Eisenbahn-Vorconcession.) Den Gesuchstellern Michael Horvath d. Ä., J. Horvath d. J. und Gabriel Daniel ist die Concession zur Vornahme der Vorarbeiten zu einer von Homorod über Fogaras nach Fied zu führenden Vicinalbahn erteilt worden.

(Verkehrswesen.) Die administrative Begehung der Kronstadt-Zernerster Localbahn ist unter der Leitung des entsendeten Ministerial-Commissärs durchgeführt worden. An der Verhandlung nahmen die Delegirten der beteiligten Comitats, Städte und Gemeinden theil. Die Verhandlung wickelte sich glatt ab.

(Der Dank der Kronprinzessin an den Zigeunerprimas.) Kronprinzessin-Witwe Stefanie hat, wie man aus Kronenburg meldet, im Wege des Oberhofmeisters-Amtes dem Zigeunerprimas Ludwig Bongrád, welcher einen Kranz auf die Bahre des Kronprinzen gesendet, ein Dankschreiben zukommen lassen.

(Verhaftung eines Wechselfälligers.) Großes Aufsehen erregt in Wien die am 25. v. erfolgte Verhaftung des bekannten Schwal-Fabrikanten Johann Dotter, eines dreißigjährigen Mannes, welcher vor nicht langer Zeit nach dem Tode seines Vaters ein glänzendes Fabrikgeschäft ererbte. Vermuthlich hatte sich Dotter in Börsen-Speculationen gestürzt, denn bald war er in solchen Verlegenheiten, daß er zu Wechselfälligkeiten seine Zuflucht nehmen mußte. Bisher sind solche Wechselfälligkeiten im Betrage von 50,000 Lire und 15,000 Gulden eruiert. Betroffen sind zumeist der römische und Wiener Platz. Die Verhaftung erfolgte am 25. v. Früh, unmittelbar als Dotter vom sonntägigen Jagdausflug zurückkehrte. Man fand in seiner Wohnung ein ganzes Massenlager von falschen Stampiglien Wiener Firmen.

(Auf dem Halle zu Ehren Farrisons.) bei dessen Amtsantritt als amerikanischer Präsidens soll es, nach dem „Herald von St. Louis“, sehr prächtig zugehen. Für Blumen sind allein 5000 Dollars ausgegeben, und mehrere 1000 Ellen Quirlanten werden zur Verzierung der Decke angeschafft. Wenn der Präsident und seine Begleiter den Saal betreten, wird über ihm eine Blumenfuge sich öffnen und ihn mit losen Blumen überschütten, und ein Glöckchen wird geschoben, wenn er am anderen Ende des Saales ankommt, wo er einem neuen Blumenhauer ausgesetzt sein wird. Die Kugeln werden auch eine Menge Canarien- und andere Singvögel enthalten. Ein Blumenhauer von 30 Fuß Länge wird von der Decke herabhängend. Die Gasheizung und die Säulen, welche die

Gallerie tragen, werden mit Lorbeer umwunden sein. Sieben an der Gallerie angebrachte Blumenbüschel von 10 bis 15 Fuß werden die verschiedenen Ministerien veranschaulichen. Ueber dem Springbrunnen in der Mitte der Halle wird sich eine zweistöckige japanische Pagode erheben, welche die Minister beherbergen wird u. s. m.

(Carbolineum Avenarius.) Jeder Landwirth weiß, daß die Fahr- und Ackergeräte viel Geld kosten und sich schneller abnutzen, als uns lieb ist; insbesondere geben die Holztheile, welche dem Einflusse der Witterung — halb trocken, halb naß — ausgesetzt sind, vor der Zeit zu Grunde; dergleichen ist dies der Fall bei den Holztheilen unserer Wohn- und Wirtschaftsgelände. Seit langer Zeit wird für die längere Erhaltung obiger Holzgeräthe und Hausbestandtheile, hölzerne Säule zc. ein Anstrich mit Delfarben empfohlen und dies mit vollem Rechte; allein die Delfarben sind theuer, bringen nicht in's Holz ein, springen bei fehrerhaftem Anstrich los und wegen sich auch leicht ab. Geschickte Anreiter sind am Lande eine Seltenheit und wenn, sehr kostspielig. Der empfohlene Anstrich mit Theer kommt zwar billiger als mit Delfarben, jedoch Theer bringt in das Holz nicht ein; die schwarze Farbe, der unangenehme Geruch, das langsame Trocknen unserer Wohn- und Wirtschaftsgelände von diesem Anstrichmittel ab. Nun wird in neuerer Zeit ein Anstrichmittel — Carbolineum Avenarius erzeugt, welches alle Vorzüge eines Holzankrilmittels besitzt, nämlich: 1. Es schützt das Holz von dem Einbringen der Nässe und der Einwirkung der Luft, wodurch Holztheile mit Carbolineum zweimal gestrichen, weit länger brauchbar bleiben, daher Auslagen erspart werden. 2. Es gibt dem Holze eine schöne nußbraune Farbe, bringt tief in das Holz ein und läßt die Holzfasern — Glabern — noch erkennen. 3. Es ist jederzeit dünnflüssig, braucht daher nicht wie Delfarben mit Del und Feinöl vermischt oder wie Theer erwärmt zu werden; es kann daher jeder halbwegs Denkende damit einen schönen gleichmäßigen Anstrich mit dem Pinsel herstellen. Es trocknet schnell, riecht nur kurze Zeit nach Carbonsäure, welche von den Aerzten zur Luftreinigung empfohlen wird; Carbolineum schützt die Holztheile vor dem Einbringen der Nässe, Feuchtheit und der Luft, es verhindert die Fäulniß des Holzes und zerhödet die Schwamm-Bildung. 5. Es ist nicht nur der beste, sondern auch der billigste Anstrich. Des Näheren verweisen wir auf die Annonce am heutigen Blatte.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 28. Februar.

Daß hoch der Dumas'sche „Ran“ eine Rolle enthält, die so viel Verlockendes für heifallsgewohnte Künstler hat! Sie allein ist Schuld daran, daß dieses Sensations-Schauspiel, welches den Rahmen des Kunstwerkes durchbricht und in Nichtachtung der durch die Kampenlampen abgedeckten Grenzen des Dramas Bühne und Zuschauertraum, die Welt des Schönes und die Welt der Wirklichkeit, zusammenwürfelt, noch immer nicht von dem Repertoire verschwindet. Herr Ziala wählte zu seinem heutigen Debut die Titelrolle in diesem Stück, welches auch den Titel „Ein Theater-Scandal“ mit gleichem Recht, wie „Ran“ führen könnte. Herr Ziala deckte seine Rolle vollkommen. Er entfaltet als „Ran“ eine Frische, eine rauche Entschiedenheit, wie man sie sehr wohl als äußere Merkmale eines unruhigen, beweglichen, von Grnlichkeiten durchschüttelten Geistes fordern darf. Dies zeigte sich besonders in der zweiten Hälfte des Stückes, wo die Verhältnisse dem Selben zu gesteigerter Action antreiben. Am vorzüglichsten waren die Rede, in welcher Ran Anna Danby vor den Gefahren des Theaters warnt, die Scene in der Loge mit Lord Melville und in der Wohnstübchene. Durch einen mehr als halbdugendmaligen Hervortritt erkannte das Publicum die schöne Leistung des Gastes an.

Mit Herrn Ziala wurde auch Fräulein Zba Bauer bei offener Scene gerufen, deren Anna Danby einen überaus sympathischen und günstigen Eindruck machte. Unter den übrigen heimischen Mitglieedern bemerhten sich die Herren Freytag als Salomon, Sufmann als Graf Grosfeld, Höfer als Herzog von Devonshire, dann Fräulein Marietta als Pstol mit Erfolg um die Gunst des Hauses.

Das Schauspiel wurde, entgegen der historischen Wahrheit, im Costüm der laufenden Modedaison dargestellt. Zu einer Herabminderung des Verdienstes Ziala's und der erwähnten Mitwirkenden war jedoch dieser Umstand glücklicherweise keine Veranlassung.

Original-Telegramme.

Rom, 28. Februar. In der Kammer theilte Minister-Präsident Crispi mit, das Cabinet habe die Demission gegeben. Der König ersuchte dasselbe, zur Erledigung der laufenden Geschäfte am Plage zu bleiben.

Paris, 28. Februar. Heute Vormittags fand ein Ministerrath statt, welcher über die zu ergreifenden ersten Polizei-Maßnahmen rückfichtlich der inneren politischen Verhältnisse beriet. Ueber die Natur der Maßnahmen ist Gehimmis bewahrt worden.

Fremden-Liste

Hotel Neurührer. G. Hindrichs, Kaufmann, von Remscheid; S. Rosenbaum, Wilm, W. Mocsans, Kausleute, von Wien; C. Kofop, Ingenieur, S. Auer, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Kömischer Kaiser. J. Jung, S. Bifoina, Hauptleute, A. Mengel, Oberlieutenant, F. Schuster, Lieutenant, von Karlsruhe.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Februar. Ung. Goldrente 6% 102.40, 4% 94.55, Papierrente 145.50, Aktien-Anleihen 145.50, Dbl. l. Emiffion St.-Dblg. 99.75, II. 119.-, 1876er Staats-Dblg. 115.-, Grundentlastungs-Dblg. 104.75, Grundentl.-Dblg. m. Verlos. 104.75, Temes-Banat Grundentl.-Dblg. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlos. 104.75, Siebenb. Grundentl.-Dblg. 104.75, Croat.-Slavon. 104.-, Ung. Reingeh.-Dblgation 100.-

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Februar. Ung. Goldrente 6% 102.40, 4% 94.50, 5-procentige Goldrente 102.25, 4-procentige Papierrente 94.40, Ung. Aktien-Anleihen 145.40, Dbl. l. Emiffion St.-Dbl. 99.50, II. 119.-, III. 114.90, Grundentlastungs-Dblgation 104.75, Grundentl.-Dblg. mit Verlos. 104.75, Temes-Banat Grundentl.-Dblg. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlos. 104.75, Siebenb. Grundentlastungs-Dblg. 104.75, Croat.-Slav. 105.-, Reingeh.-Dblgation 99.85

Sz. 2173/1888. tkk.

[175] 1-1

Arveresi hirdetményi kivonat.

A százebesi kir. járásbírósg mint telek-könyvi hatóság közhírré teszi, hogy Bukur Simion lui Mihaila végrehajtatónak Vintian Simion lui Filip és társai végrehajtatást szenvedő elleni 120 frt. töké-követelés és járulékaik iránti végrehajtatási ügyében a százebesi kir. járásbírósg területén lévő, Lámkeréken fekvő, a lámkeréki 27. sz. tjkvben A. 1, 2, 3, 5, 8, 15, 19, 23, 24, 25, 26, 27. r. sz., 921, 940, 1260, 1725, 3054, 3376, 4320, 4384, 4385, 4759, 4761. hr. sz., az 1138. sz. tjkvben A. 1, 2, 4. r. sz., 150, 151, 2702, 5097/2. hr. sz., az 1140. sz. tjkvben A. 1-3. r. sz., 1536, 2256, 4288. hr. sz. összes ingatlanokra, továbbá az 1143. sz. tjkvben A. 1. r. sz. 1186. hr. sz. alatti ingatlanból Vintian Nicolae lui Simiont illető felerészre s az 1881. évi 60. t. cz. 156. §. alapján a Candea, Danilné Annát illető másik felerészre is s így az egész ingatlanra az árverést 1187 frt. ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlan az 1889. évi márczius hó 29-én, délelőtti 9 órakor, Lámkerék községházánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladotni fog.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadék-képes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A százebesi kir. járásbírósg telek-könyvi hatósága 1888. évi november hó 3-án.

M. 3. 1916/1889.

[179] 1-2

Kundmachung.

Zur Verichtigung des Druckfehlers, welcher sich in die hiermitliche Kundmachung vom 10. Februar l. J., M. 3. 1392/1889, bezieht: Die Zahlung der Schantzsteuer von Kleinverschleißern einschließlich der Steuer von Rum, Cognac, Liqueur, Mosoglio und andere versüßte Branntweine zu zahlende Schantzsteuer nicht 12 kr., sondern 12 fl. (zwölf Gulden) ö. W. per Hektoliter beträgt.

Hermannstadt, am 23. Februar 1889.

Der Magistrat.

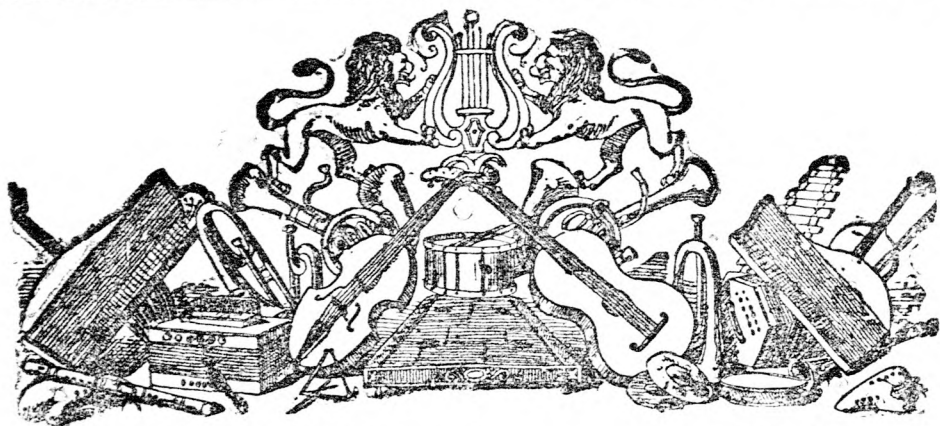
Setzlinge.

2,000.000 Vorrath,

Weissdorn und Akazien, 1- bis 4-jährige zur Anpflanzung lebender Hecken und Bäume, diverse Obst-wildlinge, 1-4 jähr., Ahorne, Birken, Erlen und Eschen, 1-3 jähr., werden billig verkauft bei Ant. Karpisek, Baumschulen in Lissa an der Elbe (Böhmen).

[173] 2-2

Neueste BUREAU-FEDERN, Nr. 336 elastisch, Nr. 337 kräftiger, in schöner, moderner Form und feinsten Qualität. empfiehlt bestens die Stahl-Schreibfedern-Fabrik von Carl Kuhn & Co., Wien. Fabriks-Niederlage: I., Stefansplatz 6.



STERNBERG ARMIN,

Musik-Instrumenten-Fabrik, BUDAPEST, VII. Bezirk, Kerepesi-út Nr. 36, vis-à-vis dem Rochus-Spitale. Fabrikation und großes Lager von Streich-, Schlag- und Blas-Instrumenten, nur in vorzügl. Qualität.

Neu! Harmoniumflöte mit 12 Klappen, sehr angenehme Töne, für Jedermann, ob jung oder alt, sofort darauf zu spielen. Preis 2 fl. Große illustrierte Kataloge mit circa 300 Illustrationen auf Verlangen gratis und franco. Ueber Harmonika und Harmonium separate illustrierte Preis-courante. Großes Lager der neuesten mechanischen Salon-Musik-Instrumente „Orpheus“, „Herophon“, „Ariston“, „Phönix“ (mit Metalltönen). Reparaturen schnell und billig. Alle Instrumente werden eingetauscht.

[87] 5-10

Brennholz.

Im Thalheimer Walde wird Eichen-Brennholz in Klaftern, sowie Ast- und Abfallholz, dann Späne zu billigen Preisen fuhrenweise, sowie in größeren Partien verkauft.

Nähere Auskunft Saggasse Nr. 15.

J. F. Zeibig.

[174] 2-3

Echte Saazer feinste Hopfensetzlinge

offerirt der Verarbeiter des kaiserl. königl. österr. Ackerbauministeriums

Julius Sommer in Saaz,

das Tausend zu 6 fl. einschließlich Verpackung ab Saaz. [136] 2-3

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE FEINSTE QUALITÄT CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) GACAO LEICHTLÖSLICHER CACAO Ausgiebig 1 Kilo = 200 TASSEN. Nehthalft. [600] 37-38

Die Selbsthilfe.

Neuer Rathgeber für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Augen-gekrankheiten sich geschwächt fühlen. Es lese auch Jeder, der an Nervosität, Kopfweh, Verdauungs-schwächen, Schwindel, Schlaflosigkeit, allgemeine Schwäche, Blässe, etc. leidet, diese wichtige Belehrung, die jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einsendung von 1 Gulden oder Nachnahme zu beziehen von Dr. Ernst Henschel, Wien, Giselstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen übersandt. [985] 12

Carbolineum Avenarius,

schönster und billigster Anstrich für sämtliche, den Witterungseinflüssen ausgesetzte Holzobjecte, als: Säune, Schuppen, Wirthschaftswagen und Geräthe etc. in aufbrauner Farbe.

Schutz gegen Fäulnis, unverwundliche Dauer für Schindeldächer, Mühlen, Sägelanlagen und Wasserbauten. Jeder Tagelöhner kann den Anstrich ausführen. Circa 5 Kilo-Probeflaschen franco jeder Poststation fl. 1.80.

Prospecte und Strichbrettmuster gratis und franco.

Carbolineum-Fabrik Amstetten (N.-Oe.) Avenarius & Schraunzhofer.

Central-Bureau: Wien, III., Hauptstrasse 84.

Vertretung G. W. Grohmann, Hermannstadt. [84] 1-8

Bittner's Hasbacher antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungsthee.

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus.) — Nach Vorschrift des Arztes bereitet. Nur allein echt aus der Apotheke des JULIUS BITTNER in Gloggnitz in Nieder-Oesterreich bei Wien. Dieser Thee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnete Blutreinigungsmittel, welches außerordentlich gelinde wirkt, den Organismus nach allen Theilen hin durchdringt und die krankhaften Bestandtheile des Blutes, sowohl in fester, wie flüssiger Form (durch die Harnwerkzeuge) entfernt. Wie kein anderes ähnliches Mittel dient es zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Thee als verlässlich wirkendes Mittel gegen: Gicht, Gelenks- und Muskelrheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Ischias, Arcus- und Rückenmarksschmerzen, Verengungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Aufstoppungen im Unterleibe, bei Hämorrhoiden, Genicksteifigkeit zum Schlagflusse, bei Krankheiten der Leber, Niere, Milz und Harnblase, bei Wasserharn, Hämaturie und Goldaderbeschwerden angewendet. Beim Anfahe dieses ausgezeichneten Blutreinigungsthees sichere man sich gegen Nachahmungen und erreichte dies am besten durch directen Bezug durch unten verzeichnete Firma.

Ein Packet in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung 80 fr.

Haupt-Depôt: Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Nieder-Oesterreich. [18] 4-10

Depôt in Hermannstadt: Karl Müller, Apotheker.

Gegründet 1874.

EDMUND MAUTHNER

Samen-Handlung,

Hoflieferant Seiner k. und k. Hoheit des Erzherzogs Josef, Budapest, Kronprinzgasse 18.

Größte Bezugsquelle aller Gattungen Alee-, Gras-, Futter-, Rüben-, Gemüse-, Blumen- und Wald-Samen.

Auf allen Ausstellungen, wo die Firma Theil nahm, hat dieselbe trotz größter Concurrenz immer die höchsten Auszeichnungen erhalten.

Der Haupt-Katalog, welcher der größte und reichhaltigste aller Samen-Kataloge ist, steht auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung.

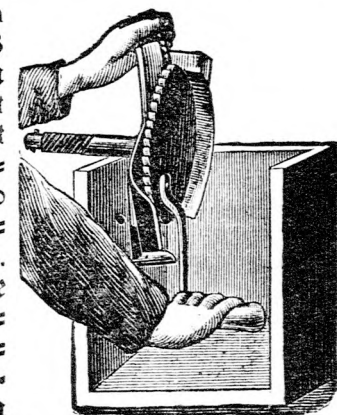
Da die Geschäfts-Localitäten vom 1. Februar bis 1. Mai von 7 Uhr Früh bis 2 Uhr nach Mitternacht geöffnet sind, wird jede Bestellung noch am Tage des Einlangens erledigt. [122] 14-48

werden im ungarischen Reichsgebiete.

Von vielen Sachautoritäten und landwirthschaftlichen Schulen für vortrefflich erklärte

Amerik. Excelsior-Mais-Rebler.

Mit dieser in Amerika firuirten, sehr solide, ganz aus Hand-Maschine im Gewichte von 8 und einer starken Riste — laut obigen zwei Schrauben befestigt ist, kann man 2 bis 3 Hektovollkommen entkörnen und drückung — sämtliche Mais-dagegen automatisch auswärts. Dieses einheimische firuction, Dralität des Maschinenleistungsfähigkeit dem aus-



Da aber diese Kultur-mäßige Preise der ärmeren gemacht werden sollen, können die ausländischen wegen dem Zoll und viel höheren Transportkosten mit unseren im Inlande erzeugten Handreblern nicht concurriren.

Fabri ist in Bezug auf Conteriales und überraschende ländischen vollkommen gleich! Honoreter hauptsächlich durch Volkscasse leichter zugänglich

Dieselben sind à 3 fl. ö. W. bei dem Größten Carl F. Jickeli in Hermannstadt

und à 3 fl. 50 fr. ö. W. bei den hier folgenden notirten Firmen zu haben und können daselbst auch einzelne Rebler-Erfagtheile billigst geliefert werden. [28] 8-10

- R. Schmidt & Comp. in Kronstadt, Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen, in Baróth, Sztupitzky Béla in Maros-Vásárhely, Bokros Ádám in Klausenburg, Franz Olah in Schässburg, Friedr. Salmen in Karlsburg, G. Hedrich in Mediasch, Georg Schuster in Torda, Wilh. Oberth in Erzenger Hohenheimer, Rudolf Kaess in Broos, Carl Nussbacher in Bistritz, Nik Ferencz in Déés, Ferd. Baumann in Mühlbach, Deák András in S.-Szl.-György, K. Csizsár József in Kézdi-Vásárhely, Albert Schuller in Déva, Andr. Böck in Szász-Régen, Alfred Gebauer in Fogaras, Friedr. Goldschmidt in Naszód, Bisztritsány L. in Nagy-Enyed, Dubay Pál in Bánff-Hunyad, Josef Caspari in Elisabethstadt, Josef Hammer in Gross-Schenk, Carl Falk in Repts.

durch Franz Rideli, Handelsagent in Mediasch, entrirt.